

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 9 (1967)
Heft: 54

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Apelle

23 57 95

beim
Stauffacher

Capitol

32 37 00

beim Central

Corso

34 70 46

Bellevueplatz

Wellenberg

34 33 32

Hirschenpl.

Studio 4

27 66 66

Polikan-/
Nüscherstr.

Piccadilly

32 81 30

beim Bahnhof
Stadelhofen

Bellevue

32 25 45

47 83 44

Bellevueplatz

Le Paris

47 90 50

beim
Stadelhofen

Nord-Süd

24 35 75

Schiffwände
beim Bellevue

Urban

34 51 34

Bellevueplatz

ABC

27 22 33

Paradeplatz

Alba

34 60 60

am
Central

Seefeld

32 92 42

Seefeld

Rex

27 05 70

Bahnhof-
strasse

Stauffacher

25 66 88

Birmens-
dorferstr. 20



Film bulletin

KATHOLISCHER FILMKREIS
Zürich

Nr. 54 1967

9. Jahrgang

Filmbulletin Nr. 54

9. Jahrgang, 1967

Inhaltsverzeichnis

"Blow-up", ein Farbfilm von M. Antonioni	3
"Krieg und Frieden", von S. Bondartchouk	6
Mitteilungen	7
"You only live twice"	8
Film, Film, Film (Filme, die in Locarno 1967 gezeigt wurden)	10

Redaktion:	G. Bossart
Druck:	Rotag AG, Rex-Rotary Zürich 1
Adresse:	Katholischer Filmkreis 8023 Zürich, Postfach
Postcheck:	80 - 49 2 49

Michelangelo Antonioni

BLOW-UP

Weit eher ist der Erfolg das äussere Zeichen einer inneren Resonanz des Kinobesuchers. Dies ist natürlich bei weitem kein Kriterium für ein künstlerisches Meisterwerk. Es zeigt nur, dass sich der Zuschauer irgendwie innerlich angesprochen fühlt, dass ihm eine irgendwie bekannte Situation vorgelebt wird. Daraus müsste man den Schluss ziehen, dass Antonioni ein höchst zeitgemässes Thema aufgegriffen hat.

"Blow-up", der Film von Michelangelo Antonioni, bringt nicht nur volle Kinokassen, er ist auch ein künstlerisches Meisterwerk.

Ueber "Blow-up" ist schon sehr viel geschrieben und diskutiert worden. Dem Film ist ein Publikums-Erfolg beschieden, wie keinem von Antonionis früheren Werken. Selbstverständlich kann man den Erfolg auf Publikums-Spekulation zurückführen; Sexspielchen, intime Bettszene und LSD-Party bewiesen dies doch ganz klar. Dagegen ist einzuwenden, dass Antonioni ein derart eigenwilliger Filmkünstler ist, dass man diese Frage vorsichtigerweise offenlassen sollte.

Antonioni hat den Zenit in seinem künstlerischen Schaffen erreicht. Wie lange er auf dieser Höhe bleibt, weiss man nicht. In jedem Fall zeigt sich in diesem Film ein wesentlicher Zug des kreativen Künstlers ganz ausserordentlich klar: Alle Gestalten sind vollständig von innen heraus geschaffen. Diese Feststellung trifft auf Thomas, den Fotografen, im besonderen zu. Sie leben ihr Leben. Michelangelo Antonioni ist ein 55-jähriger Italiener. Wer könnte in "Blow-up" ein italienisches Element entdecken? Wer könnte gar behaupten, "Blow-up" zeige das "Swinging-London" aus der Perspektive des 55-jährigen Mannes? Es ist absolut richtig, dass Antonionis Lebensgefährtin, Monica



Vitti nicht dabei ist. Sie würde unenglisch wirken. Ein Künstler sieht den Teenager mit den erwartungsvollen Augen des Teenagers, genau so, wie den Greis mit den trüben Augen eines alten Mannes.

Antonioni muss eine extreme Einfühlungsgabe haben, dass es ihm gelang, alles Italienische abzustreifen und diesen englischen Film zu schaffen, der zudem noch der beste Beat- und Pop-Film ist, der je gedreht wurde. Man weiss, dass sich Antonioni in London aufgehalten hat. Er habe sich vieles angesehen, ohne sich stark zu beteiligen. An diversen Parties und anderen gesellschaftlichen Anlässen sei er durchaus da gewesen.

Selbstverständlich ist Anonioni nicht zufällig auf die Idee gekommen, Londoner "Pop and Beat" als Filmvorlage zu wählen.

Die Welt dieser Clique tangiert seine Welt sehr stark. Seine Filme sind Abhandlungen über die menschlichen Gefühle. Genauer: Ueber die Menschen unserer Zeit mit ihren gebrochenen oder gestorbenen Gefühlen und den Problemen, die sich daraus ergeben. Die "Beat-and-Pop"-Clique in diesem Film lebt mit gestorbenen Gefühlen, ohne dass sie sich deswegen aufregt oder den Zustand gar als quälend empfindet. In dieser Beziehung ist der Film scheusslich und absolut trostlos. Doch gerade dieses scheinbar problemlose Drauflosleben muss Antonioni fasziniert haben.

Thomas ist professioneller Fotograf. In dieser Beziehung zeigt er intensivste Anteilnahme, ganz im Gegensatz zu mitmenschlichen Belangen. Seine Augen sind die Kamera. Die Sequenz im Park hat eine Einstellung, die man leicht übersehen kann, obwohl

sie wesentliches über Thomas' Beziehung zur Umwelt aussagt. Im Hintergrund sieht man auf einem Gebäude verschwommen eine Reklame-Inschrift. Sobald Thomas hinblickt, wird die Inschrift scharf - sobald er wieder wegblickt, wird sie verschwommen. Thomas als Künstler besitzt eine Fähigkeit, die dem Durchschnitts-Bürger abgeht: Er hat das Talent, sein ganzes Sein auf einen Punkt zu konzentrieren, ganz intensiv mitzuerleben, wobei alles andere nebensächlich wird - es "verschwimmt". Der erotische Ausdruck eines Fotomodells lässt ihn mitgehen. Er kann aber auch verschmutzt und "verlaust" die Nacht in einem Männerasyl verbringen, um diese Welt ebenfalls auf Zelluloid zu bannen.

Zwei Begriffe darf man miteinander ja nicht vermengen: Innere, warmherzige Anteilnahme und künstlerische Faszination. Sie sind zwei höchst verschiedene Eigenschaften, die sich in einer Künstlernatur nicht immer leicht vereinigen lassen. Thomas ist eindeutig mehr Künstler als Mensch. Die Art, mit der er am Telefon seinem Buchverleger Ron den Mord im Park mitteilt, ist bezeichnend: "Something phantastic!"

Im Film "Blow-up" gibt es keine ehrliche, offene Beziehung, kein menschlich-gegenseitiges Vertrauen. Gegen das Ende des Films versucht jemand, nämlich seine Frau Patricia, diese Welt zu durchstossen. Es gelingt ihr nicht. Er war vorher Zeuge geworden, wie sie mit dem befreundeten Maler geschlafen hatte, und dabei hatte er ihr telefoniert, ob sie mit seinem neuen Flittchen sprechen wolle. Solche gegenseitige Aktionen würden mitmenschliche Beziehungen ab, umsomehr, wenn dieser Umgangston einem Dauerzustand zu entsprechen scheint.

In diesen Rahmen passt es ausserordentlich gut, dass sehr wenig gesprochen wird. Das Gespräch ist bis zu einem gewissen Grad überflüssig. Vieles wird durch Geräusche ausgedrückt, vor allem aber durch die Gesten und Bewegungen des Fotografen (David Hemmings). Während der Atelierszene, in der er nachts allein

seine Fotos vergrössert, wird kein Wort gesprochen. Trotzdem ist dem Zuschauer in jeder Sekunde klar, was Thomas bewegt, was er denkt, was er will. Diese Selbstverständlichkeit des Verstehens ist Antonionis absolute Meisterschaft im Gebrauch der filmischen Ausdrucksmittel. Während der Fotograf auf seinen Bildern nach dem Mord sucht und gebannt auf die Vergrößerungen starrt, rauschen leise die Bäume im Park, ohne dass dieses achronische Geräusch besonders auffallen würde.

Auch die Sequenz im Beat-Shop bedarf keines Kommentars. Alles erklärt sich aus den Aktionen selbst.

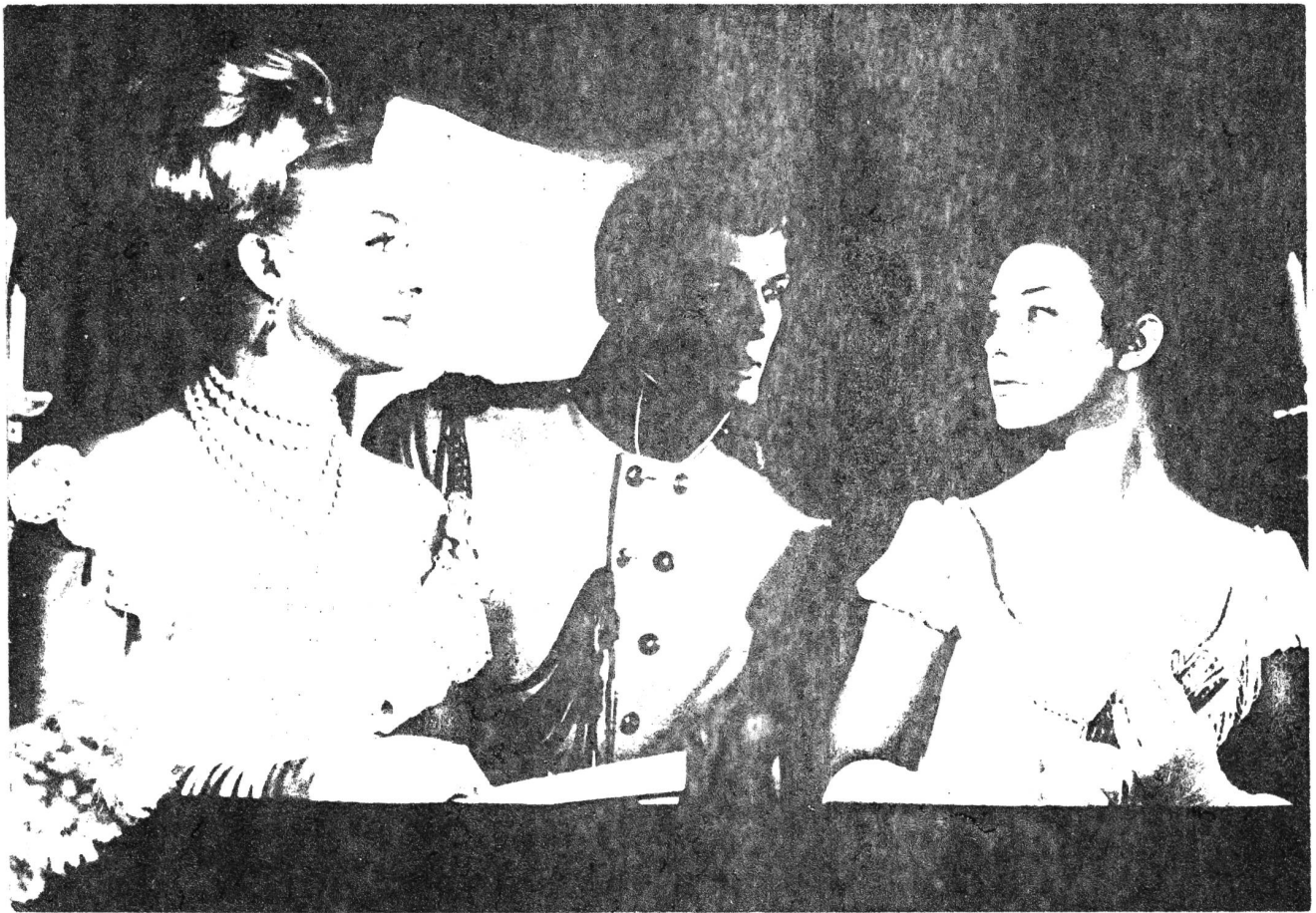
Ueber David Hemmings Worte zu verlieren, ist überflüssig. Er ist der Fotograf, er mit seinem verlebten Beatgesicht. Antonioni hat diesen Schauspieler auf der Theaterbühne entdeckt und engagiert. Ob Hemmings ein neuer Star ist, mag die Zukunft weisen. Jedenfalls steht er bereits wieder vor der Kamera.

Die Welt von "Blow-up" zeigt eine wunderschöne Oberfläche. Doch plötzlich bricht eine seltsame Sinnlosigkeit und Ratlosigkeit durch, vielleicht auch Verzweiflung: Als Thomas den Mord entdeckt zu haben glaubt, hat er keinen Menschen, der sich der Sache annehmen würde. Das Verhältnis zwischen ihm und seiner Frau lässt sich mit den obigen Eigenschaften sehr gut charakterisieren.

Der Film lässt offen, ob der Mord nur eine Halluzination eines zu intensiv mitgehenden Fotografen war, oder reale Tatsache. Vielleicht ist die Antwort auf diese Frage sogar nebensächlich. Man könnte noch festhalten, dass jene wild gestikulierende, verkleidete Bande junger Leute, welche in der Schluss-Sequenz ein imaginäres Tennis spielt, bereits auf den ersten Bildern des Films zu sehen ist.

Der Film "Blow-up" lässt vieles in der Schwebe. Eines jedoch zeigt sich klar: "Blow-up" ist faszinierend im Künstlerischen --- und unheimlich im Menschlichen.

G. Bossart



KRIEG UND FRIEDEN

REGIE: SERGE BONDARTCHOUK

Die russische Verfilmung von Tolstois "Krieg und Frieden" ist höchst beachtlich. Fast unwillkürlich wird man mit der amerikanischen Fassung von King Vidor vergleichen. Bei diesem Vergleich zeigt sich, dass die russische Version von Sergej Bondartchouk dem Original weit näher kommt, als die amerikanische Verfilmung, bei der vieles "veredelt" worden ist.

Zum Beispiel wird in der westlichen Fassung Pierre Besuchow als ranker, schlanker und verträumter Idealist gezeichnet. In der russischen ist er so, wie Tolstoi ihn in "Krieg und Frieden" geschaffen hat: Dick, unbeholfen --- und im tiefsten Herzen ein wirklich guter Mensch.

Audrey Hepburn als westliche Natascha und Ludmilla Saveljeva als russische Natascha orientieren sich an der Mädchenfigur der Romanvorlage, nicht die eine an der andern. Selbstverständlich gibt es eine gewisse Übereinstimmung, weil beide demselben Typ entsprechen. Es ist ein sehr dummer, logischer Fehlschluss zu behaupten, die russische Natascha sei eine Konzession ans westliche Vorbild.

Bondartchouk hat "Krieg und Frieden" mit viel Sorgfalt und wirklichem künstlerischem Talent verfilmt. Auch der äussere Aufwand ist nicht unerheblich. Halbe Museen wurden ausgeräumt, um alles historisch exakt zu rekonstruieren. 120'000 Rekruten der russischen Armee absolvierten während eines Jahres ihren Dienst in den Uniformen von 1820, um die historischen Schlachten und Kämpfe bei Borodino, an der Beresina und bei Austerlitz aufleben zu lassen.

Bondartchouk hat das Wesentliche von Tolstois Roman erkannt, wenn er sagt: "Der mächtige und grenzenlose Reichtum des Lebens, ein getreues Bild des Seins, die Ernsthaftigkeit der Gefühle, die Treue gegenüber der Wirklichkeit, gepaart mit einem hohen Grad an Objektivität - die Schrecken des Krieges, die Leidenschaften, die Freuden, die Kümernisse, die Feigheit und der Mut - alles Dinge, die es gibt vom Anfang bis zur Ewigkeit - sie sind Inhalt und Wesen von Tolstois Roman." Der Film hat etwas Urrussisches, Monumentales, Eindruckliches und alle Voraussetzungen zu einem ganz grossen Erfolg. gb

Notizen

Studientagung

Die Studientagung des Katholischen Filmkreises Zürich steht dieses Jahr unter dem Motto: "Film - Theorie und Praxis". Sie findet am 25./26. November 1967 im katholischen Mittelschul-Foyer, Augustinerhof 1, 8001 Zürich statt.

Beginn am Samstag: 16.00 Uhr

Anmeldungen: Katholischer Filmkreis
Postfach, 8023 Zürich.

Filmabend:

21. November 1967 im Kino Bellevue

Akademisches Filmforum 1967

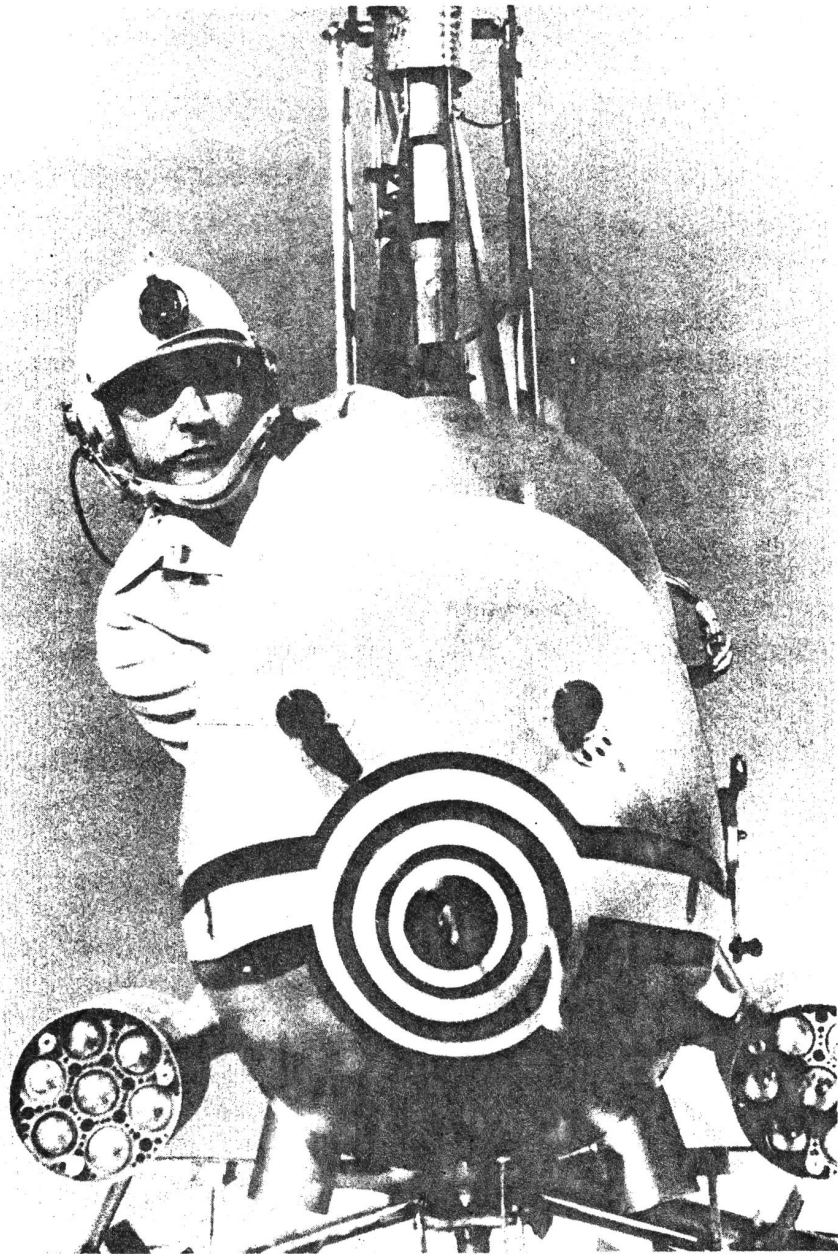
Das Forum tagt am 18./19. November 1967 im Kunstgewerbe-Museum, Ausstellungsstr. 60. Als Thema wurde das Werk des französischen Regisseurs Alain Resnais gewählt. Mit Ausnahme von "La guerre est finie" werden alle in der Schweiz erhältlichen Filme dieses Regisseurs gezeigt.

Das Hauptreferat hält
Frau Dr. G. Zeltner-Neukomm.

Anmeldungen:

Akademisches Filmforum
Dammstrasse 11
6280 Hochdorf

SEAN CONNERY IST JAMES BOND



MAN LEBT NUR ZWEIMAL

Hello friends!

Gestattet, dass ich mich vorstelle: Mein Name ist Johnny. Aber das ist nur formell. Da wir uns jetzt kennen, könnt Ihr mich, wie meine Freunde, einfach 006 $\frac{1}{2}$ nennen. Meinen grossen Bruder kennt Ihr sicher, besonders jetzt, wo wieder einmal die Bonditis ausgebrochen ist.

Film

film

film

Den neuesten Coup meines Bruders 007 habt Ihr sicher bereits gesehen. Die Produzenten Harry Saltzman und Albert Broccoli haben die Kleinigkeit von 40 Millionen Schweizerfranken zur Verfügung gestellt. Wenn wir schon beim Finanziellen sind: "Dr. No" kostete 5 Millionen, "Liebesgrüsse aus Moskau" 9 Millionen, "Goldfinger" bereits 12 und "Feuerball" 24 Millionen. Für den neuesten Bondfilm wurden wie gesagt 40 Millionen locker gemacht. Das ist kein Wunder in der heutigen Zeit. Die Lebenskosten steigen schliesslich auch ganz lustig in die Höhe. In den Kulissenbauten stecken ebenfalls Monneten. So hat allein das Raketenstart- und Landezentrum 5 Mille gekostet, gleichviel also wie der ganze erste Bond-Film "Dr. No".

Den Mini-Helikopter von 007 konnte man jüngst auf dem Flugplatz Kloten in Aktion sehen. Leider wurde er nur vom Konstrukteur gesteuert.

Es scheint, dass James Bond, alias Sean Connery, das letzte Mal als 007-Agent gewirkt hat. Das kann man begreifen. Jeder sucht auf die älteren Tage einen leichteren Job. Muss doch mühsam sein, immer als 007-Mann herumzulaufen.

Keine Angst! Der neue Mann ist schon in der Agentenschule, um sich rechtzeitig einzuarbeiten. Wer der neue Mann ist? Das ist eine überflüssige Frage. Bei Geheimagenten erfährt man den Namen immer erst auf Umwegen.

Nun habe ich aber genug gequatscht. Wir treffen uns ja sicher wieder beim nächsten Bondfilm. Vielleicht ist es mit dem neuen Mann gar nicht nötig, dass der Film so stark von der Buchvorlage abweichen muss. Also recht viel Vergnügen und Spannung und vergesst nicht: "To live twice is the only way to live". Your 006 $\frac{1}{2}$

Am Filmfestival von Locarno wurden diverse Filme gezeigt, die auch schon auf anderen Festivals zu sehen waren. Viele Werke sind daher nicht charakteristisch für Locarno 1967. Aus diesem Programm werden im folgenden jene Filme besprochen, die besonders interessant sind und vielleicht eine Chance haben, auch in unseren Kinos anzulaufen.

Apa (Der Vater)

Produktion: Ungarn

Regie: Istvan Szabo

Schauspieler: Miklos Gabor, Klari Tolnay,



Von einem vaterlosen Kind handelt dieser Film. Als Vierjähriger verliert Tako seinen Vater. Seine ganze Jugend ist durch diesen Verlust gekennzeichnet. Immer flüchtet sich der Kleine wieder in die Vorstellung, wie sein Vater war und was sein Vater tun würde. In seinen Augen ist sein Vater ein Held, obwohl er in Wirklichkeit ein alltägliches Leben führte und nur seine Pflicht erfüllte. Dies erkennt der Junge jedoch nicht, denn er braucht ein Vorbild, mit dem er entweder vor seinen Kameraden prahlen oder sich selbst über seine eigenen Schwierigkeiten hinweghelfen kann. Das Vaterbild ist also im Leben des Jungen ein Traumbild. Doch gibt es dem Regisseur immer wieder die Gelegenheit, Dinge im Staat oder der menschlichen Gesellschaft anzuprangern. Dieses Mittel verwendet er sehr oft und geschickt. Erst viel später erkennt er, bereits zum Mann herangewachsen, dass er immer einem Irrbild nachgelebt hat und sieht ein, dass er mit der Gegenwart leben muss. Dabei hilft ihm auch ein junges Mädchen, das er kennenlernte.

Alles in allem ein sympathischer Film, aus dem man viele Lehren ziehen kann. Der Regisseur hat es verstanden, geschickt die Probleme eines Jungen zu zeigen, der ohne Vater heranwachsen musste.

Face à Face

Produktion: Griechenland

Regie: Robert Manthoulis

Schauspieler: Costa Messaris, Helen Stravopoulou, Theo Yoanidou

Ob es sich bei diesem Film um eine Kritik an der heutigen griechischen Gesellschafts-Ordnung handelt? Dies könnte man teilweise bejahen, wenn der Regisseur nicht jeweils die Komödie mehr zur Geltung brächte. Dabei handelt es sich um eine höchst banale Geschichte. Ein junger Englischlehrer sollte in zwanzig Lektionen einem Töchterchen aus reichem Haus die Sprache Shakespeares beibringen. Somit erhält er Einsicht in die oberste griechische Gesellschaft. Er verliebt sich in das Mädchen. Da er jedoch nicht in dieses Milieu passt, entflieht er ihr wieder.

Leider weiss man nicht genau, ob Manthoulis mit diesem Film eine Liebesgeschichte oder eine Gesellschaftskritik anbringen wollte. Immer wieder verliert er sich in Pointen, durch die der Film seine Ernsthaftigkeit verliert. Auf welcher Seite die Sympathie des Regisseurs liegt, ist eindeutig. Er ist gegen die Reichen und Ausbeuter und für den unterdrückten Mann der Strasse. Die Gegensätze werden äusserst krass dargestellt. Die gelangweilten Reichen haben im armen Englischlehrer ein Spielzeug gefunden, bis sich dieser auflehnt und aus der verlogenen, versnobten Welt entflieht. Somit könnte man sagen, dass der Film eigentlich sympathisch ist, nur weicht er vielfach den tieferen Problemen aus, indem er immer wieder ans komödienhafte grenzt. Technisch ist der Film sauber gestaltet. Er gewährt einen interessanten Einblick in das griechische Leben und die Mentalität des Volkes.

Terra em Transe

Produktion: Brasilien

Regie: Glauber Rocha

Schauspieler: Jardel Filho, Glaube Rocha,
Jose Lewgoy

Von diesem Film wurde in Locarno sehr viel gesprochen. Auch wurde er von der "Jury des Jeunes" mit dem grossen Preis ausgezeichnet. "Terra em Transe" ist ein politischer Film. Es könnte sich um die Geschichte Brasiliens handeln. Das Ganze spielt sich in einem imaginären Staat El Dorado. Der Film besteht aus Rückblenden auf das Leben eines unter den Kugeln von Polizisten sterbenden Dichters, der sich in den Dienst verschiedener Politiker gestellt hatte. Der wirre Ablauf ist bezeichnend für die politische Situation in einigen südamerikanischen Staaten. Der Mächtige ist morgen machtlos, der heute eingekerkerte ist morgen am Ruder. An diesem Problem zerbricht auch die Hauptfigur des Films. Er ist eine kritische Würdigung der politischen Lage in Südamerika. Ganz besonders versteht es der Regisseur, die Visionen des Dichters als Mittel zur Darlegung seiner Ansichten zu verwenden. Eindrucksvoll ist die Szene, in der Diaz mit der schwarzen Fahne in der Rechten, das Kruzifix in der Linken, fanatisch von Volk, Macht und Gott spricht.

"Terra em Transe" ist künstlerisch ein wertvoller Film und zudem vernag er zur Diskussion anzuregen.

Alle Jahre wieder

Produktion: Westdeutschland

Regie: Ulrich Schamoni

Schauspieler: Hans Dieter Schwarze,
Ulla Jacobson, Sabine Sinjen,
Johannes Schaaf

Dokumentarisch hält dieser Film den Ablauf eines Weihnachtsfestes fest, welches ein Mann, der getrennt von seiner Familie lebt, bei dieser verbringen muss. Dabei

fehlt es nicht an Komplikationen, da ihn seine junge Freundin begleitet. Er wird immer wieder vom Familiendasein herausgerissen, um mit dieser Freundin zusammen zu sein. Ausserdem hat er noch seine Freunde vom Stammtisch zu begrüßen. Somit ist sein Programm für die Festtage ausreichend befrachtet. Der Regisseur hat durch diese banale Geschichte genügend Gelegenheit, die Aspekte des bürgerlichen Lebens von verschiedenen Seiten zu beleuchten und zu kritisieren. Wie ein roter Faden geht durch die ganze Handlung die unglückliche Ehe von Hannes Lücke. Obwohl seine Frau wieder bereit wäre mit ihm zusammenzuleben, will er sein bisheriges Leben weiterführen. Das ist viel bequemer. Eine Scheidung kommt auch nicht in Frage, denn dann müsste er ja seine Freundin heiraten. Diese ist doch nur ein Spielzeug für ihn, welches er neben seinem verkorksten Eheleben braucht.

Ironisch lässt der Regisseur dieses Problem offen, denn er will ja nur die Bequemlichkeit eines Einzelnen zeigen, der nicht den Mut hat, seine Fehler einzugestehen und einen Schlussstrich unter sein bisheriges Leben zu ziehen. Zurück bleibt eine Familie ohne Vater und eine Freundin, die einsehen muss, wie unehrlich ihr "Liebster" ist. Dieser merkt jedoch nichts und bleibt einsichtslos. Die Stammtisch-Runde gibt dem Regisseur erneut die Gelegenheit, die Spiessbürgerlichkeit der Männer in einer Kleinstadt zu charakterisieren. Immer wieder greifen diese Männer auf ihre Jugendzeit zurück und schwelgen in ihren Erinnerungen. Sie wollen einfach nicht wahrhaben, dass sie älter geworden sind und in ihrem Leben Fehler gemacht haben. Ihre Sorgen suchen sie am Stammtisch im Alkohol zu ertränken.

Der Regisseur verstand es geschickt, im ganzen Film Vergleiche anzubringen. Die Einblendungen, die er dazu benötigt, stören den Zuschauer nicht. Im übrigen regt der Film durch einzelne Probleme, die er aufwirft, zum Denken an, geht aber nicht über das übliche Schema eines Unterhaltungsfilms hinaus.

Kane (Die Glocke)

Produktion: Japan

Regie: Yukio Aoshima

Schauspieler: Yukio Aoshima, Keitaro Miho,
Keisuke Ishizu

LA CLOCHE



Ohne viel Worte versteht es der Regisseur in diesem japanischen Film gute Unterhaltung zu liefern. Während der Handlung werden nicht einmal zwanzig Worte gesprochen. Dafür spricht das Bild und die Mimik Bände.

Fünf junge Nichtstuer fahren mit einem weissen Jeep an den Strand, um einige erholsame Tage zu erleben. Ihr einziges Ziel ist, nichts zu tun und sich zu vergnügen. Auf dem Meeresgrund entdecken sie eine Glocke und versuchen mit allen Mitteln, diese an Land zu ziehen. Welche Mühe und Abenteuer sie dabei erleben - das ist die Geschichte des Films.

Es ist auch ein junges Mädchen mit von der Partie ...

Während zwei der Männer ein Brettspiel betreiben, vergnügt sich ein Dritter hinter der Szene mit dem Mädchen. Nur durch die Gebärden und die Mimik der beiden Spieler kann man vermuten, was diese treiben.

Obwohl dieser Film nicht typisch japanisch ist, zeigt er doch immer wieder japanische Eigenarten auf. Nebenbei ist es ja Tatsache, dass die Jugend im heutigen Japan nicht mehr viel von derjenigen im Westen unterscheidet. Somit erübrigt sich dieser Vorwurf.

Man kann diesen Film in die Reihe der guten Unterhaltungs-Filme eingliedern und als interessanten Versuch bezeichnen, ohne viele Worte viel auszusagen.

L'inconnu de Shangidor

Produktion: Schweiz

Regie : Jean-Louis Roy

Schauspieler: Marie-France Boyer, Ben Carruthers,
Daniel Emilfork

Um einen Film über den Spionagefilm handelt es sich hier, nach der Erklärung des Regisseurs Roy. Besser gesagt um eine Parodie auf den Spionagefilm.

Ein Atomwissenschaftler, der sich von der Welt zurückgezogen hat, wird von den Geheimdiensten verschiedener Mächte bedroht. Sie wollen ihm wissenschaftliche Geheimnisse entreissen. Die verschiedenen Agenten bekämpfen sich bis aufs letzte. Doch das Geheimnis wird am Schluss von einer Macht erbeutet, die bis dahin noch gar nicht in Erscheinung getreten war. Ins Ganze wird noch eine Liebes- und Entführungsgeschichte der Tochter des Wissenschaftlers eingebaut.

"Inconnu de Shangidor" ist eine Burleske. Dazu ist dem Regisseur jeder Gag recht. Technische Perfektion der Waffen ermöglicht es den Agenten sich gegenseitig auf interessante Weise umzubringen. Doch alle scheitern am Ende. Am Schluss des Films ist der Wissenschaftler tot, die entführte Tochter wird wieder gefunden und die Agenten sind nicht mehr lebensfähig.

Dieser neue Schweizerfilm ist gute Unterhaltung, ohne über das Uebliche des Genres hinauszugehen.

Ernst Müller